



VEREINIGUNG
BERNER
WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLER
POSTFACH 8614
3001 BERN
WWW.VBW.CH

Anlassbericht:

„Hightech“ und Schweizer Landwirtschaft? Zahlreiche VBW-Mitglieder und ihre Gäste konnten sich überzeugen, dass dies durchaus kein Widerspruch ist. Sinkende Marktpreise machen es aber den Schweizer Bauern auch bei weitgehender Rationalisierung und Technisierung schwer, die Gewinnschwelle zu erreichen.

Die wenigsten Leute dürften beim Begriff „Hightech“ an die Schweizer Landwirtschaft denken. Entsprechend überrascht waren denn auch die Teilnehmer des zweiten VBW-Anlasses zum Jahresthema 2010 „Die Schweizer Wirtschaft in 20 Jahren“, welcher auf dem Bauernhof von Herrn Rudolf Bigler in Moosseedorf stattfand. Kaum jemand hatte damit gerechnet, dass ihn hier ein geballter Einsatz von Robotern und Elektronik erwarten würde. Er sei froh, sagte Herr Bigler in seiner Begrüssung, seinen Gästen jeweils die Leistungsseite der modernen Landwirtschaft zeigen zu können; bekannt seien leider meist nur die Kosten.

Der Betrieb unseres Gastgebers umfasst 63 Hektaren bebaubares Land sowie 12 Hektaren Wald. Ackerbau, Viehzucht und Waldwirtschaft werden betrieben. Insgesamt sind 8,1 „Standardarbeitskräfte“ (Familienangehörige eingeschlossen) beschäftigt.

Im Ackerbau liegt das Schwergewicht auf den Kartoffeln. Ausserdem werden Zuckerrüben, Raps, Saatgetreide und Mais angebaut.

Aus dem Holz des Waldes werden Schnitzel für Heizungen produziert. Drei grosse Holzschnitzel-Heizungen betreut Herr Bigler persönlich im Auftragsverhältnis.

Die Besichtigungen und Gespräche konzentrierten sich in der Folge vor allem auf die Rinder- und die Schweinezucht, weil hier der Einsatz von Technologie am grössten ist.

Gegenwärtig werden rund 75 Kühe plus Jungvieh der Holstein-Rasse gehalten. Ihnen steht ein sogenannter Kaltstall zur Verfügung, ein nach allen Seiten offenes Gebäude: Wegen ihrer aufwendigen Verdauung produzieren Kühe sehr viel Eigenwärme; sie fühlen sich deshalb bei hohen Aussentemperaturen nicht wohl. Bei Erreichen eines Grenzwerts setzt im Stall automatisch ein feiner Sprühregen ein, welcher ihnen zusätzlich Kühlung verschafft.

Der Kaltstall ist zudem ein Freiluftstall, was bedeutet, dass die Kühe weitgehend tun und lassen können, was ihnen beliebt. Gerne lassen sie sich von automatischen Bürsten massieren und gerne begeben sie sich auch selbständig zum Melkroboter. Dieser ist 24 Stunden in Betrieb und erkennt jedes Tier an seinem Sender. Laserstrahlen erkennen die exakte Position des Euters, so dass die vier Melkbecher präzise an den Zitzen ansetzen können. Die gemolkene Milch wird unverzüglich in einen Tank geleitet und auf 3 Grad Celsius gekühlt.

Auch die Fütterung der Kühe wird elektronisch gesteuert: Auf Grund von Milchproben werden die Rationen monatlich neu berechnet und das Kraftfutter wird von einem Roboter dementsprechend zusammengestellt.

Fast unnötig zu sagen: Die Besamung erfolgt zu 100% künstlich, und zwar optimiert dank Zugriff auf weltweite Rindergenetikdaten.

Nach der eindrucklichen Demonstration der Rinderhaltung blieb noch kurz Zeit für eine Besichtigung des Schweinezucht- und -mastbetriebs. Etwas mehr als 130 Muttersauen werden gegenwärtig gehalten und auch hier wird stark auf die Elektronik gesetzt. So wird das Futter sogar für jede Muttersau individuell zusammengemischt.

Für die Diskussion hatte Frau Bigler Selbstgebackenes sowie Wurst, Käse und Getränke aufgetischt.

Die Wirtschaftlichkeit stand im Zentrum der Fragen der VBW-Mitglieder und ihrer Gäste.

Der tiefe Milchpreis bereitet Herrn Bigler Probleme. Obwohl seine Kühe dank optimierter Zucht und Fütterung mit 10'000 kg Milch pro Jahr eine weit über dem schweizerischen Durchschnitt liegende Leistung erbringen, ist dieser Betriebszweig momentan ein Verlustgeschäft.

Eine Umstellung auf „Bio“ würde zwar etwas bessere Preise bringen. Die äusserst strengen Schweizer Vorschriften verlangen aber, dass sämtliche Produktionszweige eines Betriebs die Auflagen erfüllen, damit die Erzeugnisse das Bio-Label tragen dürfen. Auf einem in Ackerbau und Viehzucht breit diversifizierten Hof ist dies fast nicht machbar, weswegen sich Herr Bigler weitestgehend an die etwas leichter einzuhaltenden Vorschriften der integrierten Produktion (IP) hält. Auch diese Vorschriften sind deutlich strenger als die EU-Regeln, von den noch lockereren Auflagen in Übersee gar nicht zu reden. Mehrere VBW-Mitglieder fanden deshalb, dass die Schweizer Bauern das „Swiss Made“ stärker betonen und die einheimischen Produkte deutlicher als solche kennzeichnen sollten. Eher utopisch dürfte dagegen der Wunsch nach einer Rückkehr zu einer Kontingentierung der Milchmenge zwecks Preisstabilisierung sein.